

# MITTEILUNGEN

DES BADISCHEN LANDESVEREINS FÜR NATURKUNDE  
UND NATURSCHUTZ IN FREIBURG IM BREISGAU  
UND DER ALS  
ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR ENTOMOLOGIE  
AUFGENOMMENEN BADISCHEN ENTOMOLOGISCHEN VEREINIGUNG

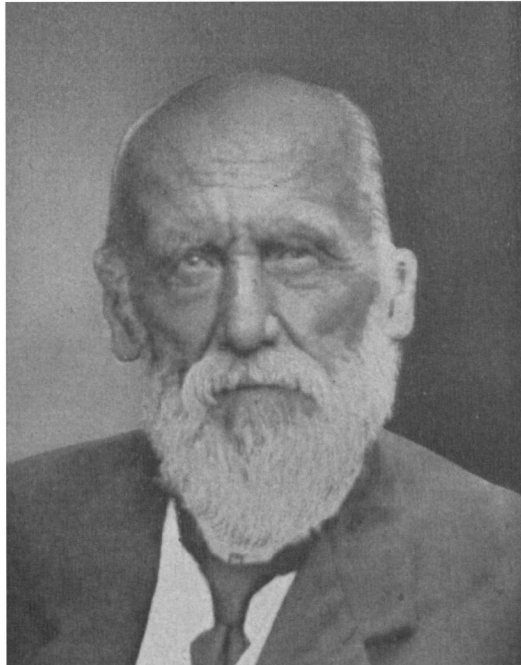
NEUE FOLGE  
HEFT 21

BAND 2  
1932

---

## Hermann Liehl †

Hermann Liehl wurde am 17. April 1848 als drittes von den sieben Kindern des Sattlermeisters und Ratschreibers Wilhelm Liehl zu Kürzell bei Lahr geboren. Dort verlebte er seine erste Jugend.



Phot. Prof. Machler

An der Feldarbeit, bei der er von seinem 11. Lebensjahr an mithelfen mußte, hatte er keine Freude; viel lieber las er in Büchern, zog junge Eichelhäher auf und beschäftigte sich mit Tauben, Stallhasen und Meerschweinchen. Seine besondere Neigung galt der belebten Natur; gegen das Rechnen hatte er schon damals eine starke Abneigung, die

sich später auf die Mathematik übertrug und ihn sein ganzes Leben lang nicht verließ. Von den Eltern zum Lehrerberuf bestimmt, wurde er durch seinen Lehrer, Konrad Gauggel in Kürzell, zur Aufnahmeprüfung für das Lehrerseminar vorbereitet. Dem Geigenspiel widmete er sich mit großer Freude; Klavier übte er — es klingt wie eine Kunde aus ferner Vergangenheit — auf einem alten Spinett. Der deutsche Aufsatz, Geschichte und Geographie waren seine Lieblingsfächer. Im Jahre 1864 trat er in das Lehrerseminar zu Ettlingen ein. Als er es nach zwei Jahren verließ, war, wie er selber sagt, sein Wissen noch recht gering. In den folgenden Jahren wirkte er als Unterlehrer in Ottersweier und Oos. Am 4. Januar 1869 trat er als Rekrut in das 4. Bad. Inf. Regiment in Rastatt ein. Daß er als Lehrer nur sechs Wochen dienen mußte, war ein glücklicher Umstand, denn er kam sich da wie ein Gefangener vor. Beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges wurde er am 17. Juli 1870 in Rastatt eingezogen, rückte mit seinem Regiment am 17. August bei Selz über den Rhein, machte die Belagerung von Straßburg und die Kämpfe in den Vogesen mit, stand im Winter bei Dijon und Belfort und kehrte am 4. April 1871 nach Karlsruhe zurück, froh, die Uniform ausziehen zu dürfen, in der noch die letzten französischen Läuse hausten. Nachdem Liehl während der folgenden Jahre in verschiedenen Orten Mittelbadens tätig gewesen war, wurde er im Jahr 1875 als Hauptlehrer nach Schapbach versetzt. Seine Schapbacher Jahre waren für die innere Gestaltung seines späteren Lebens entscheidend. Denn hier empfing er die Anregung zu den naturgeschichtlichen Studien, die seinen Weg verschönten und einen freundlichen Schein noch auf die vom Leid verdüsterten letzten Jahre seines Lebens warfen. Damals verkehrten im Ochsen in Schapbach der Dichter Auerbach und die Geologen Quenstedt aus Tübingen und Sandberger aus Würzburg. Dieser insbesondere war es, der mit seinem vielseitigen tiefen Wissen den jungen Lehrer für die Naturwissenschaften begeisterte. In Schapbach legte Liehl sein erstes Herbar an, hier sammelte er mit Straßenmeister Meyer Käfer und Schmetterlinge. Hier verheiratete er sich mit der Tochter Elise seines früheren Lehrers Gauggel, die seinen Lebensweg mit warmer Teilnahme an seinen Bestrebungen begleitete und ihm auch die schwere Bürde des Leids getreulich tragen half. Im Jahr 1879 wurde Liehl an die Höhere Mädchenschule nach Freiburg versetzt. Hier bereicherte und vertiefte er seine naturgeschichtlichen Kenntnisse in den Vorlesungen der Universität, in öffentlichen Vorträgen und im Verkehr mit gleichgesinnten Freunden. So hörte er im Jahr 1882 einen Vortrag Alfred Brehms über die Zugvögel, so begleitete er im Jahre 1884 seinen Freund Dr. Wetterhan und den berühmten Ameisenforscher A. Forel auf einen Spaziergang über den Lorettoberg, wo Forel von sklavenhaltenden Ameisen erzählte. An Wetterhan, den Liehl im Jahr 1883 kennen gelernt hatte, gewann er einen lieben Freund, dem er ein inniges und tiefes Verständnis für die Schönheiten der Natur verdankte. Im Jahr 1882 hatten die badischen Botaniker den Badischen Botanischen Verein gegründet, aus dem später unser Verein hervorgegangen ist. Liehl gehörte ihm seit seiner Gründung mit tätigem Interesse an, Anregungen empfangend und vermittelnd. Was er auf seinen botanischen Entdeckungsfahrten in der Umgebung

Freiburgs gefunden hatte, wurde hier mitgeteilt und z. T. veröffentlicht. Wenn wir heute am Nordende des Tunibergs eine Kolonie von *Asarum europaeum* oder in dem Talgrund hinter Leutersberg die Grüne Nießwurz finden, so stehen wir an Fundorten, die vor etwa 50 Jahren Liehl entdeckt hat. Die Wertschätzung, die man seinem reichen botanischen Wissen, seiner regen Anteilnahme an den Bestrebungen des Vereins und nicht zuletzt seiner Persönlichkeit zollte, fand ihren Ausdruck darin, daß Liehl im Jahre 1894 zum Ausschußmitglied und im Jahre 1897 zum Vizepräsidenten des Vereins gewählt wurde. Er bekleidete dieses Amt bis zum Jahr 1907 und betreute während dieser Zeit auch die Vereinsherbarien. Auf der „Heubörse“, die im Jahr 1898 zum erstenmal abgehalten wurde, war Liehl ein ständiger Gast. Hier breitete er voll Stolz und mit einem Abglanz der Entdeckerfreuden, die ihn draußen in der Natur beseelt hatten, seine Schätze aus. Hier wurden die neuesten Funde aus der früher so ergiebigen Kiesgrube an der Basler Landstraße vorgezeigt, hier lernten wir jüngeren all das kennen, was nur der findet, dem die Begeisterung für die Botanik Führerin ist. Bei ihm konnten wir uns Rat holen, wenn wir selbst auf Entdeckungsfahrten ausziehen wollten. In jenen Jahren war Neuberger sein steter Wandergenosse und viele der Standorte, die in Neuberger's Flora von Freiburg genannt werden, sind auf solchen gemeinsamen Fahrten entdeckt worden. In diesen Jahren stärkster Entfaltung lernte Liehl, 52 Jahre alt, noch das Radfahren, um mit seinem Freund Neuberger zusammen noch größere und schwerer zugängliche Gebiete durchstreifen zu können. — Nachdem Liehl im Jahr 1889 das Reallehrerexamen gemacht hatte, erteilte er an seiner Schule naturgeschichtlichen Unterricht. Sein lebenswürdiges Wesen und sein reiches Wissen gewannen ihm die Herzen der Jugend, die er unterrichtete. 34 Jahre lang war er an der Freiburger Höheren Mädchenschule tätig, bis er im Jahr 1913, nicht mehr im Vollbesitz seiner Gesundheit, mit wehmütigen Gefühlen sein Amt niederlegte. Und nun folgten die Jahre des Krieges, die sein Leben mit schwerem Leid verdüsterten. Der Krieg nahm ihm seine beiden ältesten Söhne, Männer im Vollbesitz der Kraft, in gesicherten Lebensstellungen. Ein dritter Sohn blieb ihm neben den heranwachsenden Enkeln der Trost seines Alters. „Ich denke an alles, was den Krieg angeht, nur mit Grauen und Ueberdruß zurück“, schrieb Liehl in das Buch seiner Lebenserinnerungen. Sein Lebensmut war zerbrochen. Die Natur bot ihm noch Ablenkung für Stunden und Tage, aber sie konnte ihm nicht ersetzen, was er verloren. Im Jahre 1921 nahm er, angeregt durch Weigand, wieder das Sammeln von Insekten, vor allem von Dipteren auf, das er schon früher betrieben hatte. Er kam auch noch manchmal zu unseren wöchentlichen Zusammenkünften; aber er war ein stiller Gast geworden. Der letzte Eintrag in dem Buch seiner Lebenserinnerungen<sup>1)</sup> lautet: „Im Sommer gehe ich immer noch, soweit es mein Alter zulässt, meinen Lieblingen, den

<sup>1)</sup> Daß ich hier das Lebensbild Liehls zu zeichnen vermochte, verdanke ich dem lebenswürdigen Entgegenkommen der Witwe des Verstorbenen, Frau Studienrat E. Liehl in Freiburg, die mir die „Lebenserinnerungen“ ihres Gemahls zur Verfügung stellte.  
Der Verf.

Pflanzen und Insekten nach. Ich habe im letzten Sommer fleißig Fliegen gefangen, deren Bestimmung mich reichlich beschäftigte. Im Winter freilich bin ich an das Zimmer gebunden. Das Asthma, an dem ich schon mehrere Jahre leide, wird eben jedes Jahr lästiger. Ich beschäftige mich dann mit Klavierspielen und Lesen und zähle die Tage, bis wieder die Finken schlagen und der Huflattich blüht.“

Liehl hat den kommenden Frühling nicht mehr erleben dürfen. Am 14. November 1930 schloß er die Augen, die voll Verständnis und Güte auf der großen Zahl der Schüler und Schülerinnen und voll Liebe auf den Blumen unserer schönen Heimat geruht hatten. Der Tod kam ihm als Erlöser, uns aber nahm er das letzte Gründungsmitglied unseres Vereins, einen kenntnisreichen und hilfsbereiten Freund, einen lieben Menschen. Lais.

---

## Lichtbrechungserscheinungen in der Luft.

Beobachtet auf der Ostbaar.

1. Zwischen Oberbaldingen und Biesingen, östlich von Donau-  
eschingen, 700 m ü. d. M. In der Nacht vom 10./11. März hatte in  
hiesiger Gegend ein tagelanger Schneefall aufgehört und am Morgen  
herrschte bei aufklarendem Himmel und steigendem Barometer eine  
Temperatur von minus 18—20°, die um 9 Uhr (M.E.Z.) in Bodennähe  
immer noch etwa 15 Grad betrug. Seit 8 Uhr hatte sich die Sonne  
durch Nebelschwaden am Boden durchgekämpft und übte nun eine  
kräftige Wärmewirkung aus. Um 9<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr befand ich mich bei der  
Mühle von Biesingen auf dem Straßenstück, das wegen der hier durch-  
fließenden Köthach erfahrungsgemäß die kälteste Stelle der Straße ist.  
500 Meter vor mir lag eben hinaus der Ort Biesingen. Dessen Häuser-  
fronten schimmerten durch einen leichten Bodenschleier nur undeutlich  
hindurch, aber darüber glänzten im hellen Sonnenlicht die schnee-  
bedeckten Dächer wie ferne Alpengebirge. Auf einmal fiel mir auf,  
daß diese Dächer über die Hälfte oder fast noch einmal so hoch wie  
sonst in die Luft hinaus ragten. Es hat ausgesehen, als ob der Ort  
plötzlich auf einen kleinen Hügel hinaufgesetzt worden wäre. Als ich  
gegen 300 Meter an den Ort herangekommen war, bot er wieder den  
gewöhnlichen Anblick, wie ich ihn seit 10 Jahren gewohnt bin.

2. Von meiner Wohnung in Oberbaldingen erblickt man den Ort  
Biesingen in etwa zwei Kilometer Luftlinie längs des Abhanges einer  
Bodenwelle. An warmen Sommertagen ist mir schon verschiedentlich  
aufgefallen, daß man zu Zeiten von ein und demselben Beobachtung-  
punkt aus bald mehr, bald weniger Dächer von Biesingen wahrnimmt.  
500 Meter vor Biesingen fließt die kalte Köthach senkrecht durch die  
Ziellinie in einer leichten Bodensenkung hindurch, was wohl zu solchen  
unregelmäßigen Sichtbarkeitsverhältnissen nicht wenig mit beiträgt.

Aehnliche Ereignisse dürften bei entsprechenden Bedingungen  
wohl auch anderwärts wahrzunehmen sein. O. Stephan.